

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 35 (1967)
Heft: 2

Artikel: Bruder Leichtfuss schreibt an Felix
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruder Leichtfuss schreibt an Felix

Rio de Janeiro, 19. 1. 1967

Aufgefordert, Dir über meine Liebe in Rio zu schreiben, versuche ich dieses Traktat. Ueber die Liebe zu schreiben halte ich für hoffnungslos, sie ist nur zu erleben. Ueber meine Liebe zu schreiben ist zwecklos, ich bin ein hoffnungsloser Fall. Also bleibe ich in der Mitte und schwanke mal in Richtung persönlicher, mal in Richtung allgemeiner Betrachtung. Bitte, gleich zu Beginn gesagt: es darf nicht alles geglaubt werden, was man hier in Brasilien so sagt. Wie oft bin ich irgendwelchen und auch speziellen Versprechungen erlegen! Stets tief betrübt nehme ich mir immer wieder vor, etwas kritischer zu werden, oder besser gar nichts zu glauben — es sei denn, es geschähe im Augenblick —. Aber da ich diesen Vorsatz fast jeden Tag erneut fasse, komme ich zu dem Schluss: ich bin verliebt.

Als ich vor nunmehr drei Jahren den Boden Brasiliens in Rio de Janeiro betrat, war ich über die Bademoden erschüttert. Besser gesagt, über die Badehosen. Sie erinnerten so sehr an die gerade kniefreien Sackhosen, die vor Jahrzehnten in Europa Mode waren. Aber die Entwicklung in Brasilien geht tatsächlich schneller voran, als man hier normalerweise denkt. Heute, zu meinem Leidwesen sei es geklagt, kann ich nur noch unter grösster Gefahr an den Strand gehen. Um der Gefahr zu entgehen, habe ich einen Strand für Nudisten eröffnet und ausreichend Jünger gefunden. Aber wenn ich die Gefahr suche, dann gehe ich an den allgemeinen Strand. Dort überbietet sich die Jugend, wer wohl das kleinste Stückchen Textil am Körper trägt. Es ist ja klar, dass die Jungens den Mädchen gegenüber im Vorteil sind. Aber mit Eleganz und Charme, manchmal aber auch mit nicht erkennbaren Hilfen, tragen sie das, was sie Badehose nennen, was aber in Wirklichkeit nur ein Strich, ein horizontaler Strich selbstverständlich, ist. Und dieser Strich bringt es fertig — das ist nämlich die Kunst — alles das zu verpacken, was nun dazugehört.

Treffe ich da letzte Woche am Strand, am Eingang zu einem Club mit eigenem Schwimmbad, in aller Oeffentlichkeit, meinen Freund Henrique, der mir stolz seinen neuen Begleiter vorstellt. Er schwärmt in allen Tönen von dem jungen Mann in knapper roter Badehose, und zum Beweis der Richtigkeit seiner Worte, lupft er dessen Badehose ganz vorne, damit mir der volle Inhalt auch ja nicht entgehen möge . . .

Ja, so ist Rio heute. Mit Charme und Eleganz bewegt sich die Jugend, so dass oft nicht Junge von Mädchen zu unterscheiden ist. Viele Jungens sehen tatsächlich wie Mädchen aus, sind es im Innern wohl auch und leben danach — in aller Oeffentlichkeit. Diese Plastik und Anpassungsfähigkeit finde ich bewunderswert. Ich habe nie einen Erwachsenen gefunden, der solch einen Jungen nicht mit derselben Liebenswürdigkeit und Freundschaft behandelt hätte, wie die eigenen Kinder.

Und so geht es mir mit Antonio, dem ich einfach nicht böse sein kann, dass er mich in der Karnevalswoche im Stich lässt, um mit seinem jugendlichen Anhang auszuschwärmen.

Vor drei Jahren hiess er noch anders. Vergleiche und neues Erleben führten uns leider zur Trennung. Gleich in den ersten Wochen berichtete er mir, er sei vor dem Kino Roxy das Programm betrachtend, von einem jungen Mann gefragt worden, ob er mit ihm schlafen wolle. Unmöglich? Neue Welt? So ist Rio. Niemand findet etwas dabei. Frage ich einen neuen Bekannten, wo er seine

fremden Sprachkenntnisse erworben habe, höre ich in aller Unschuld: «na cama» (im Bett). Und diese Sprachkenntnisse sind oft genug beinahe perfekt!

Die Mischung fast aller Rassen der Erde ergibt oft genug reizvolle Typen. Aber selbstverständlich finden sich auch rein weisse, schwarze, chinesische und indianische Menschen. Den Mulatten sagt man besondere Feurigkeit nach, die ich, ich muss es zu meiner Schande gestehen, selber einmal, ohne es zu wissen, angeheizt habe. Der junge Mann war aus Eifersucht schliesslich derart an den Alkohol gegangen, dass er zehn Stunden zur Ernüchterung benötigte. Der Grund seiner Eifersucht, sein ebenso brauner Freund Nelson, meldete sich dafür zum nächsten Besuch allein. Das plötzliche Alleinsein führte mich in überwunden geglaubte Situationen. Aber bald glaubte ich den caso gefunden zu haben. Emerson. Emerson liebt die Umgebung einer turma, einer Gruppe Gleichaltriger. Da pickte ich ihn heraus und fand, was zu bestehen in Rio mir stets bestritten wurde.

Es ist in Rio so. Es gibt Jungens, die haben ihr Mädchen. Sie fangen früh an. Aber niemand heiratet solch ein Mädchen. Es gibt Jungens, rapazes, die haben einen anderen rapaz. Aus Ueberzeugung oder aus Verlegenheit. Andere wechseln ständig. Hat ein rapaz jedoch einen anderen rapaz für mehr oder weniger lange Zeit, dann haben beide einen caso, d. h. Fall. Treffe ich einen Bekannten, dann stellt er mir seinen caso vor, und ich habe Bekannte, die stellen mir jede Woche einen neuen caso vor, der ja eigentlich gar kein caso ist. Aber der Brasilianer nimmt es nicht so genau, und es klingt besser so. Der Brasilianer liebt aber, genau so wie mein Emerson, die turma, die Gruppe, selbst wenn es nur ein anderer ist. Lade ich einen Brasilianer ein, dann bringt er selbstverständlich seine turma mit. Im Falle des feurigen Mulatten George, der seine 1-Mann-turma Nelson mitbrachte, ging das ins Auge. Infolgedessen suchte ich mit Geschick, die turma von Emerson dem Hause fernzuhalten.

Emerson wohnte zunächst zwei Wochen bei mir, er hatte Ferien. Aber nach der zweiten Woche brachte er einen Teil seiner turma über Nacht mit. Nach der dritten Woche, wir wollten gerade zur Heimreise mit dem Wagen starten, schleppte er drei Mann seiner turma in meinen Wagen. Gut, meinte er, Dein Haus ist gross genug, und wir können heute noch eine Party feiern.

Andere haben es besser. Bei einem abendlichen Bummel durch Copacabana mit Emerson treffen wir einen seiner Freunde, der uns gleich zu einer Party eines seiner Freunde einlädt. Ich bin bereits etwas in die brasilianische Seele eingedrungen, d. h. sie in mich. Jedenfalls schloss ich mich an. Es war 22.25 Uhr. Wir gelangten aber nicht mehr in die Räume der Party, das Haus mit den Appartements war ab 22 Uhr abgeschlossen. Der Hausmeister öffnete nicht. Der Wohnungsinhaber ist nicht zu erreichen, es gibt keine Klingeln. Und dieser Gastgeber hatte auch kein Telefon, um ihn zum Oeffnen der Haustüre zu bewegen. So mussten wir von unten ansehen, wie sich hinter den Fenstern im 12. Stock die Party ohne uns abwickelte. Aber Emerson hat es nicht gerne gesehen, dass ich seine turma ausschalten wollte. Er ist dann einfach fortgeblieben. Wenn wir uns sehen, ist es so wie gestern. Tatsächlich sind es aber bereits fünf Monate.

Noch gestern Abend sass ich mit ihm zusammen, als Antonio strahlend auf mich zukam. Beide kennen sich selbstverständlich. Emerson zog zu seiner turma, und Antonio berichtete mir von seinen letzten Erlebnissen ohne mich. Aber gleich darauf hatte er wieder mehrere Verabredungen, nachts wollte er auf den Ball. «Antonio, mach es gut und melde dich bald zurück», sagte ich ihm. Ich kann und will ihn nicht fesseln, vielleicht ist es besser so, und ich lerne aus den vergangenen Fällen. Beim Abschied, (Antonio sah bezaubernd aus, als er so vor

mir stand) beugte er sich zu einem Abschiedskuss zu mir herab und flüsterte mir ins Ohr, damit auch niemand am Nachbartisch etwas hören könne: «Komme gut nach Hause, früh und ohne Emerson».

So ist Rio. Antonio ist Student und wohnt allein. Vielleicht wird er mein caso. Die Tage, die er hier gewohnt hat, hat er sich wohl gefühlt. Er liest und malt gerne, und er liebt auch die Tiere, die ich hier habe. Letzte Woche habe ich ihn abends nach Flamengo gebracht, damit er am nächsten Morgen nach Niteroi zum Zahnarzt und zu seiner Mutter fahren könne. Ich bin kaum zu Hause angelangt, 23.45 Uhr, da fährt ein Wagen vor. Glocke am Tor, Hundebellen, Antonio mit Kerze und zwei Freundinnen. Er wolle nur schnell seinen Freundinnen vom Theater eine Platte von Bach vorspielen. Alles in Kerzenlicht, Bach aufgelegt, den Mädchen einen Drink angeboten. Dann führt Antonio einzeln nacheinander vor: Pussi, meine Katze. Pussicat-Junior, der einjährige Sohn. Ohne Namen vier Kätzchen von drei Wochen. Toni mein Schäferhund. Nana nebst Tochter, eine Hündin. Und schliesslich auf den Armen getragen Fufu, die Schwester von Nana. Die beiden Mädchen, offensichtlich gut erzogen, forderten Antonio zum Rückzug auf, damit sie nicht zu spät zur Party kämen. So blieb ich denn wieder allein.

Der Ball, auf den Antonio gestern nacht gehen wollte, war der BALLE DOS ENXUTOS, der bereits im grössten Tagesblatt von Brasilien auf der Titelseite angekündigt war. Es ist der Ball der Homoeroten, der besonders durch die Kostüme bekannt sein soll. In denselben Räumlichkeiten, einem grossen Filmtheater, finden seit dem 31.12. jeden Samstag und während der Karnevalstage jeden Abend bis 4 Uhr morgens Bälle nur für rapazes statt. Es geht dort sehr laut zu, denn die Kapelle spielt fast ohne Unterbrechung, und es wird eifrig getanzt; Samba. Vom einfachen Slip bis zum kompletten Kostüm ist alles anzutreffen. Am sehenswertesten sind die schönen und gutgebauten Gestalten mit Lendenschurz und Blumenkette, ein «Kostüm», das wenig kostet, viel bietet und der Hitze entspricht. Gestern bin ich nicht mitgegangen, da ich noch vom letzten Besuch — ich habe zu lange getanzt — mit Grippe behaftet war.

Ich erinnere mich eines Zwischenfalls auf einem dieser Bälle im vergangenen Jahr. Die Ordnung wird durch zivile und Militär-Polizei gewahrt. Aber wieso dort sooo nette Polizisten Dienst haben, ist mir bis heute ein Rätsel geblieben. Jedenfalls mussten damals Militärpolizisten übereifrige Tänzer zur Tanzfläche verweisen, da die Tische nicht stabil genug schienen. Aber wie das hier so ist, endet alles mit Freundschaft. Und nicht ohne wehmütige Erinnerung an Europa sah ich, wie sich die Uniformierten mit langem und herzhaftem Kuss von den jugendlichen Tänzern freimachten.

Aber da gerade die Rede von MP ist, fällt mir ein anderes Zusammentreffen während des Jahres ein. Wird da ein Autofahrer von einem, ich muss gestehen, sehr netten Militärpolizisten angehalten, weil er irgendetwas nicht in Ordnung hatte. Ende der Unterhaltung, der MP wird, da er gerade Dienstschluss hat, nach Hause eingeladen, wo er bis zum Dienstbeginn am nächsten Morgen geblieben ist.

Ein anderer Autofahrer fährt direkt am Posten zum Marineministerium vor und winkt den Posten zu sich heran. Das Geschäft kommt wegen Unpässlichkeit oder mangelhafter Abmessung nicht zustande, der Posten sichert jedoch zu bestimmter Uhrzeit einen Ersatzmann zu, der den Erfordernissen entspricht. Der Ersatzmann kam pünktlich.

So ist Rio. Ich habe es nicht geglaubt, was man mir erzählte. Aber ich konnte

mich vergewissern, dass vieles stimmte. Kinsey würde hier gewiss auf andere Werte stossen. Es ist heute auch meine Meinung, dass es kaum einen jungen Mann hier gibt, der nicht auf einfaches Ansprechen hin mitgeht. Viele warten nur darauf. Geld verlangt niemand, obwohl es oft erwartet und in den meisten Fällen wohl auch genommen wird. Ja, es gibt Fälle, in denen ein junger Mensch einen älteren einlädt, einen Drink zu nehmen, im Appartement des Jüngeren selbstverständlich — die Eltern sind gewiss auswärts — und endlich drückt der Junge dem Besucher einen Geldschein in die Hand.

Es kommen goldene Zeiten für uns, die wir dem ersten Jünglingsalter entrückt sind. Antonio hat mich zum Abendessen im Restaurant eingeladen. Aber bis dahin liegen noch drei Karnevalstage vor uns, und ich bin gespannt, was die Zeitungen in Bild und Wort zu berichten haben. Im vergangenen Jahre gab es keine grosse Illustrierte, die nicht bis zu vier Seiten in sehr netter Form über den *BALLE DOS ENXUTOS* oder die weiteren Bälle dieser Art berichteten.

Nicht nur in der Presse, auch in der Literatur finden sich Beiträge zu meinem Thema. Ein viel beachtetes Buch von John Rechy stand monatelang an der Spitze der Bestseller in Rio de Janeiro. Ich möchte jedoch einen liebenswürdigeren Autor zitieren, Jorge Jaime, der als Professor der Philosophie an der Universität tätig ist.

KLEINANZEIGE

Verloren ging
eine grosse Liebe
am letzten Sonnabend
am Strande des Arpoador.

Der verschwundene Bursche
ist stark und gross,
dunkelhaarig, mit traurigen Augen,
seine Kleidung
eine einfache
grüne Badehose.

Da Liebhaberwert,
wird der, der ihn findet,
um Rückgabe an seinen wahren
Eigentümer gebeten.

Er hat welliges Haar,
kastanienbraun;
die Farbe der Haut
ist völlig
braun.

Er floh von zuhause
vor einigen Tagen,
und niemand hat ihn mehr
von nahe gesehen.

Jegliche Nachricht
wird belohnt.
Er hört auf den Namen
Roberto.
Das Fehlen dieses jungen Mannes
bereitet seinem Herren
ein grosses
Leid.
Zuschriften erbeten
an die
Zeitung.

Zwischen den beiden Extremen, Liebe und Spiel, bewegt sich Rio. Man sagte mir, in Rio gäbe es keine Liebe, nur Spiel. Ich wage hierzu keine Stellung zu nehmen, noch nicht. Gerade weil nicht alles geglaubt werden darf, was hier so gesagt wird, bin ich mehr auf Erfahrung angewiesen. Und wer will schon behaupten, er habe seine Erfahrungen abgeschlossen?

Ich kann Dir später vielleicht mehr schreiben, heute noch nicht.

Dein wissbegieriger Herbert aus Brasilien